

„Exportschlager Fachhochschule“



Lassen Sie uns ein Handbuch schreiben, wie deutsche Fachhochschulen aufgebaut sind und erfolgreich funktionieren. Damit hätten zum Beispiel ganz aktuell Äthiopien und Regierungen andernorts eine gute Grundlage, um unser Management-Knowhow für ihre jeweiligen Kontexte zu übersetzen

Egal ob Autos, Chemikalien oder TV-Serien: Deutschland ist eine Exportnation. Unlängst bin ich allerdings auf ein Produkt gestoßen, das mehr Potenzial zum Exportschlager hat als mancher denkt: die Fachhochschule oder Hochschule für Angewandte Wissenschaften, kurz HAW.

Und das kam so: Die äthiopische Regierung hatte vor Kurzem die Idee, 15 Universitäten einfach per Dekret nach deutschem HAW-Vorbild zu Universities of Applied Sciences zu ernennen. Was auf den ersten Blick skurril klingt, ergibt auf den zweiten durchaus Sinn. Denn das Profil der HAW kann gerade in Ländern des globalen Südens einen gangbaren Weg zeigen. Die Nachfrage nach akademischer Bildung steigt, neue Hochschulen werden gegründet und verteilen sich über die Regionen. Dabei stehen nicht Auslandskontakte und Grundlagenforschung im Zentrum, sondern handfeste Beiträge zur Regionalentwicklung. Eine selbstbewusste Positionierung als Fachhochschule statt des bisher praktizierten Kopierens traditioneller Unis wäre der perfekte Ausweg. Auch für Äthiopien gilt, dass ein System mit ausdifferenzierten Hochschulprofilen und vielfältiger Exzellenz die Bedürfnisse insgesamt besser befriedigen kann als ein System, in dem alle Hochschulen dasselbe machen.

Ich saß nun kürzlich in einem Online-Workshop mit den 15 äthiopischen Hochschulleitungen, die vor der enormen Transformationsaufgabe stehen, aus ihren Unis Fachhochschulen zu machen. Dafür müssen sie Kontakte zur Region intensivieren, die Curricula praxisbezogen reformieren, den Professorinnen und Professoren beibringen, dass sich ihr Selbstbild zu ändern hat. Sie fragten mich: Wie sollen wir das machen? Trotz 50 Jahren Erfahrung mit diesem Hochschultyp in Deutschland musste ich eingestehen, dass es zwar

zahlreiche Einzelbeispiele gibt, jedoch noch keinen systematischen Überblick über wesentliche Tools des HAW-Managements und mit welchen Optionen man sie gestalten und einsetzen kann. Also:

- Maßnahmen zur systematischen curricularen Verzahnung der Praxisphasen mit der Lehre,
- Prozesse, in denen gemeinsam mit Akteuren der beruflichen Bildung und Arbeitgebern akademische Studienprogramme in neuen Feldern entwickelt werden,
- Beziehungs- und Vertragsmanagement mit Unternehmen,
- Konzepte für Service Learning in lokalen Communities,
- Karrieremodelle für Lehrende in Verbindung mit der Praxis
- oder Governance-Modelle, die Stakeholder in Beratungs- und Entscheidungsstrukturen einbinden.

All das und noch mehr müsste in dem modularen Handbuch für HAWs stehen. Der Bedarf nach einer FH-Toolbox „made in Germany“ ist da. Denn auch in China, Kenia oder Jordanien entstanden in den letzten Jahren bereits Hochschulen nach deutschem HAW-Vorbild. Warum also nicht aktiv das HAW-Management zum Exportschlager machen, die Erfahrungen und Methoden bündeln und den Ländern mit expandierenden Hochschulsystemen zur Verfügung stellen? Die deutschen Fachhochschulen würden von weiter steigender Reputation und attraktiven Partnerschaften profitieren.

PROF. DR. FRANK ZIEGELE

ist Geschäftsführer des CHE – Gemeinnütziges Zentrum für Hochschulentwicklung und hat seit 2004 eine Professur für Hochschul- und Wissenschaftsmanagement an der Hochschule Osnabrück inne.
frank.ziegele@che.de, www.che.de